

Anbeterinnen des Blutes Christi Missionare vom kostbaren Blut

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft in kontinente • 3 -2011

„Das sind die Menschen, die ich liebe“



Am 6. Dezember 2010 wurde im Schwedischen Parlament der Alternative Nobelpreis an vier Personen überreicht. Geehrt wurde „die Macht des Wandels von Unten“. Unter den Trägern ist Erwin Kräutler, Missionar vom Kostbaren Blut und Bischof vom Xingu/Brasilien. Hier seine Dankesworte aus Stockholm.

Sehr geehrter Vorsitzender, geehrte Parlamentsabgeordnete und Empfänger des Alternativen Nobelpreises, Exzellenzen, liebe Freunde!

In diesem besonderen und einzigartigen Moment überquere ich in Gedanken und voll von Gefühlen den Atlantik. Ich verlasse Stockholm, wende mich der südlichen Hemisphäre zu und fahre den majestätischen Amazonas flussaufwärts, um einen seiner wichtigsten Zuflüsse zu erreichen, den Xingu. 45 Jahre lang bin ich mit den Menschen dieser Region unterwegs: mit den indigenen Völkern, die seit Jahrtausenden dort leben, mit den Flussbewohnern, die sich an den Ufern niedergelassen haben und dort vom Fischfang und bescheidener Landwirtschaft leben, mit den abertausenden Familien, die während der ver-

gangenen Jahrzehnte aus allen Teilen Brasiliens auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen in die Region gezogen sind. Das sind die Menschen, denen ich mein Leben widme, die ich liebe und kenne. Es sind Menschen, die auch mich lieben. Denn als ich vor 45 Jahren nach Brasilien, nach Amazonien und an den Xingu kam, spürten sie, dass ich nicht auf der Suche nach Wohlstand oder anderen Vorteilen war. Ich kam, um diesen Töchtern und Söhnen Gottes zu dienen. Das sind die Frauen und Männer, die mit mir unterwegs sind. Gemeinsam verteidigten wir ihre Würde, ihre Menschenrechte und unsere Mit-Welt, unser gemeinsames Zuhause auf der Mutter Erde. Ökologie – vom griechischen „oikos“ – bedeutet Heim, Heimat. Diese Menschen wissen sehr genau, dass sie nicht überleben wer-

den, wenn Amazonien weiterhin verachtet und vernichtet wird. Und sie wissen, dass der Planet Erde durch die grausame Umweltzerstörung unumkehrbare Folgen erleiden wird. Dies wird dann eine wahre Apokalypse sein.

Es ist Tatsache: Wer sich gegen die skrupellose Zerstörung der Umwelt einsetzt, wer sich denen entgegenstellt, die nicht den geringsten Respekt vor Menschenleben haben, die nur schnelle und gigantische Profite suchen, der riskiert sein Leben. So wie jene, die sich den Ambitionen einiger Politiker und Unternehmer entgegen stellen. Verleumdung, Diffamierung und Morddrohung sind deren Waffen. Wer seine Stimme gegen den Angriff auf die Menschenwürde erhebt, wird eingeschüchtert und zum Schweigen gebracht. ▶



Belo Monte „Ein Projekt, das die legitimen Rechte und Sorgen der Bevölkerung am Xingu nie berücksichtigt hat.“

„Dema wurde ermordet, weil er seine Stimme gegen das Staudammprojekt erhoben hatte.“

Bischof Erwin Kräuter



Dom Erwin „Ich nehme diese Auszeichnung im Namen jener Männer und Frauen an, die gemeinsam mit mir diesen Kampf kämpfen.“

► Das ist einer der Gründe, weshalb die Sicherheitsbehörden am 29. Juni 2006 entschieden, mich unter Personenschutz durch die Militärpolizei des Bundesstaates Pará zu stellen. Sie fühlen sich verantwortlich für die – wie sie sagen – „physische Integrität des Bischofs von Xingu“. Seit diesem Tag begleiten mich ständig bewaffnete Militärpolizisten. Heute haben sie einmal einen freien Tag. Ich nehme den Alternativen Nobelpreis im Namen all jener an, die mit mir heute für die indigenen Völker, für Amazonien und für die Menschenrechte kämpfen. Ich nehme ihn im Namen dutzender Menschen an, die ihre Leben gegeben haben, deren Blut vergossen wurde, die man brutal ermordet hat, weil sie sich der systematischen Zerstörung Amazoniens widersetzt hatten. Von Zweien will ich erzählen. Sie haben Seite an Seite mit mir gearbeitet. Die US-amerikanische Ordensschwester Dorothy Mae Stang lebte 23 Jahre an der Transamazonica und wurde dort 2005 ermordet. Ich erinnere mich gut an unsere erste Begegnung. Das war 1982. Sie sagte damals: „Ich möchte unter den Ärmsten der Armen arbeiten.“ Es war nicht das erste Mal, dass jemand mit solchem Ansinnen zu mir kam, und ich erzählte ihr einiges, um ihr eine Vorstellung von der Realität am Xingu zu geben. Zu meiner Verwunderung stellte sie keine weiteren Fragen und begann, inmitten der Armen zu leben. Ab und

an kam sie nach Altamira, um bei staatlichen Stellen die Rechte der Kleinbauern einzufordern oder Gesetzesverstöße und Drohungen von Landdieben und Großgrundbesitzern anzuzeigen.

Es dauerte nicht lange, bis sie erste Morddrohungen erhielt.

Die selbsternannten Landeigentümer begannen, sie zu verleumdern und zu diffamieren. Dieses schwierige, spannungsreiche und extrem erschöpfende Leben lebte Dorothy bis zu jenem schicksalhaften Samstag, dem 12. Februar 2005, als sie um sieben Uhr dreißig die Kugeln trafen. Das Verbrechen war bis ins Detail geplant. Und verantwortlich dafür waren nicht nur die Männer, die verurteilt wurden und im Gefängnis sitzen. Am 15. Februar 2005 beerdigte ich Schwester Dorothy. Nie zuvor war ich so bewegt und erschüttert. Bis heute kann ich die Gefühle dieses Momentes nicht beschreiben. Die zweite Person, an die ich erinnern möchte, ist Ademir Alfeu Federicci, „Dema“ genannt. Seit Jahren gab es in Amazonien eine neue Kategorie von Konquistadoren: notorische Landdiebe, die öffentliches Land an sich reißen. Zum Durchsetzen ihrer Interessen verfügten sie über Privatmilizen. Durch politischen und finanziellen Einfluss verteidigten sie immense Flächen von unrechtmäßig angeeig-

netem Land. Die Familien der Kleinbauern werden zur Zielscheibe dieser sogenannten „Eigentümer“. Eines der Opfer war Dema. Ademir Alfeu Federicci hat sich gegen die Großgrundbesitzer gestellt. Als Leiter einer Basisgemeinde hatte er die Rechte der Kleinbauern verteidigt und um bessere Tage für die Männer und Frauen auf dem Land gekämpft. Am 23. August 2001 schrieb Dema einen Brief an die Bundespolizei, die gegen die illegale Landnahme vorging. Zwei Tage später wurde er in seinem Haus in Altamira brutal erschossen. Er brach vor seiner Frau Maria da Penha



Sexuelle Gewalt „Die Kinderprostitution ist allermeist von Menschen aus der oberen Gesellschaftsschicht organisiert.“

zusammen. Seine letzten Worte waren: „Maria, nimm dich unserer Kinder an!“ Dann starb er. Bis heute sind die Ermittlungen zu diesem Mord ergebnislos. Dema wurde ermordet, weil er seine Stimme gegen das Staudammprojekt Belo Monte erhoben hatte. Das Belo-Monte-Projekt erscheint unantastbar und nicht hinterfragbar. Es beansprucht einen wahren historischen Subjektstatus anstelle der Menschen, Familien und Gemeinden, die nicht länger Protagonisten ihrer eigenen Geschichte sein dürfen, denn sie wurden nie angehört. Sie wurden zum Schweigen gebracht, noch bevor die Pläne in der Hauptstadt Brasilia ausgearbeitet und veröffentlicht waren. Es ist ein Projekt, das die legitimen Rechte und Sorgen der Bevölkerung am Xingu nie berücksichtigt hat. All jene, die es hinterfragen, werden als „Feinde des Fortschritts“ diffamiert. Ihnen wird vorgeworfen, „gegen wirtschaftliche Entwicklung“ zu sein.

Wenn man die Größe Amazoniens – etwas mehr als die Hälfte der Gesamtfläche Brasiliens – betrachtet, ist es bemerkenswert, dass das grundlegende Problem das Land ist, dessen Besitz und Nutzung. Fast alle anderen Probleme haben ihre Wurzeln in diesem grundsätzlichen Problem.

Landkonflikte erwachsen aus der Konzentration von Land und der Straflosigkeit,

mit der Kriminelle noch geehrt werden. Sie töten, und nichts passiert! Und wenn sie doch einmal verhaftet werden, sind sie tags darauf wieder frei. Wenn auch verurteilt, bewegen sie sich am nächsten Tag schon wieder unbehelligt auf den Straßen. Die staatlichen Behörden, die den Schutz des gigantischen Bioms Amazoniens gewährleisten sollten, sind abwesend. Amazonien ist einzigartig, seine Biodiversität außergewöhnlich. Es gibt nichts auf der ganzen Welt, das mit dieser Region verglichen werden kann, diesem Wunder der Schöpfung Gottes. Und Brasilien ist verantwortlich für den größten Teil dieses Lebensgefüges in Amazonien.

Ein anderes großes Problem ist der Menschenhandel. Mit den Versprechen auf ein besseres Leben und üppige Gehälter werden junge Menschen beiderlei Geschlechts ins Ausland gelockt. Dort fallen sie einem internationalen Prostitutionsnetzwerk zum Opfer. Sie träumen von einer besseren Zukunft, doch sie sind gezwungen, in einer Hölle von Sklaverei und Brutalität zu leben. Die Kinderprostitution in Amazonien ist allermeist von Menschen aus der oberen Gesellschaftsschicht organisiert. Es sind Politiker, Unternehmer oder Kaufleute. Sie locken, versprechen, sie gebrauchen und missbrauchen. Und nichts wird gegen diese sexuellen Verbrechen unternommen. Und warum wird nichts unternommen? Die Antwort darauf heißt Korruption. Diese Auszeichnung wurde mir auf Grund meines Engagements für die indigenen Menschen, ihrer Rechte und Würde überreicht. In der Verteidigung der Rechte dieser Menschen, die Massaker der vergangenen Jahrhunderte überlebt haben, fand ich meinen besonderen Auftrag. Als in den 1980er-Jahren die verfassungsgebenden Nationalversammlung tagte, betrachteten wir es als unsere Aufgabe, die Rechte der indigenen Völker in der Verfassung zu verankern. Dabei war es ganz wichtig, die

Kaziken zu ermutigen, ihre Rechte selbst einzufordern und ihre Geschichte selbst zu schreiben. Wir begannen, eine Allianz zwischen den Organisationen der indigenen Völkern und den Organisationen der nicht-indigenen Gesellschaft aufzubauen. Heute Abend möchte ich die Gelegenheit nutzen, um die Aufmerksamkeit der internationalen Gemeinschaft auf das Leid, die Verzweiflung und die Not der Guarani-Kaiowá im Bundesstaat Mato Grosso do Sul zu lenken. Dieses indigene Volk ist auf kleinste Flächen zusammengepfercht, ihre Jugend hat keinerlei Perspektive, und die Selbstmordrate ist alarmierend hoch. Unternehmer, die auf moderne Sklaverei setzen, werden von den staatlichen Stellen sogar noch wie Helden behandelt. Die brutale Gewalt gegen die Guarani-Kaiowá schockiert mich. Und die Regierung ignoriert diesen grausamen Genozid, obwohl er direkt vor den Augen der Behörden stattfindet. Aber wir dürfen unsere Augen vor solch einem Verbrechen nicht verschließen! Meine Damen und Herren der Jury!

Dankbar nehme ich diese Auszeichnung im Namen jener Frauen und Männer an,

die gemeinsam mit mir diesen Kampf kämpfen und ihn nie aufgegeben haben. All jenen danke ich, die mich während der letzten Jahre unterstützt und die meine Arbeit für die Jury empfohlen haben. Ich bin zutiefst dankbar für den Alternativen Nobelpreis. Ich werde mit dieser Auszeichnung zu einer Zeit geehrt, in der angesichts der Wirtschaftsprojekte, die in Amazonien geplant sind, unser Kampf für die indigenen Völker, die Menschenwürde und -rechte eine neue Dimensionen und Bedeutung annimmt. Die enorme zerstörerische Wirkung dieser anti-ökologischen Projekte werden alle, die heute Abend hier in Stockholm versammelt sind, ja, alle Menschen dieser Erde spüren. Es ist eine Ehre für mich, die Auszeichnung der Right Livelihood Foundation als eine internationale Anerkennung und Unterstützung unseres entschiedenen Engagements anzunehmen. Ich verspreche, so lange weiter zu machen, so lange Gott mir das Leben erhält. Vielen Dank, und Gott segne Sie alle!

**Erwin Kräutler C.P.P.S.
Bischof vom Xingu und
Präsident des CIMI**

Der Engel der Transamazônica

Sich zum Nächsten von Hilfsbedürftigen machen, das setzt einen klaren Blick für die Not voraus – und das, was die Kirche Option für die Armen nennt. Beides hatte Sr. Seraphina Cinque, die erste brasilianische ASC-Schwester.

TEXT: MARIJA PRANJIC ASC UND THOMAS WUNRAM CPPS FOTOS: CPPS

1972 in Altamira, der kleinen Bischofsstadt am Rio Xingu, wo gerade der Bau der Transamazônica, der Straße durch den bislang unerschlossenen brasilianischen Regenwald beginnt. Es ist ein ganz normaler Sommertag. Sr. Serafina Cinque ist auf dem Weg von der Schule der ASC-Schwestern in ihre Kommunität, als sie die Frau sieht: Hochschwanger offensichtlich und erschöpft kauert sie am staubigen Straßenrand. Die Schwester beugt sich zu ihr hinunter, fragt nach und hört Beneditas Geschichte.

Benedita kommt aus dem Hinterland, zwei Tagesreisen weit weg von Altamira. Benedita erzählt, sie erwarte ihr zweites Kind. Weil ihre erste Entbindung nicht leicht war, machte sie sich auf den Weg hierher. Denn hier ist die Klinik, nur hier gäbe es ärztliche Versorgung. „Eine bis zwei Wochen zu früh“, habe der Arzt ihr gesagt und sie wieder weggeschickt, denn der Platz in der Klinik sei knapp. Benedita wirkt verzweifelt: „Ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich habe kein Geld für die Heimfahrt, um dann in zwei Wochen wiederzukommen.“ Und Serafina vermutet, dass die junge Frau in ihrem Zustand die Reise kaum überstehen würde. „Komm mit“, sagt die Schwester und hilft ihr auf. Sie bringt sie ins Haus, gibt ihr zum Essen und steckt sie in ein sauberes Bett.

Sr. Serafina ist bei ihren Schülerinnen beliebt, sie macht ihre Arbeit gern. Doch seit langem reift ein Gedanke in der 59-Jährigen: „Wenn ich als Lehrerin nicht so viel zu tun hätte, könnte ich mich ganz für Frauen wie Benedita einsetzen.“

Denn Benedita ist kein Einzelschicksal. Im weiten Hinterland haben Schwangere bei Komplikationen kaum eine Chance. Es fehlt die medizinische Versorgung. Die finden sie nur, wenn sie sich über Urwaldpfade und abenteuerliche Pisten in die manchmal meh-

rere Tagesreisen weit entfernte Stadt machen. Aber dort im Krankenhaus werden nur Akutfälle aufgenommen. Den Armen bleibt dann nur die Straße, um auf ihre Niederkunft zu warten. Sr. Serafina hat eine Idee, eine nachhaltige. Eine Idee, deren Wurzeln weit in ihre Jugend zurückreichen. Denn Serafina, die aus wohlsituiertem Haus stammt, hatte immer einen Blick für die in dieser Gesellschaft wachsende Gruppe der Armen.

Eine Realistin, die mit Gott rechnet

Noemi, aus der später Sr. Serafina wurde, stammt aus Boca das Garças, einem Dorf in Amazonien, wohin ihre Eltern Vincenzo und Sara von Italien kommend eingewandert waren. Geboren ist sie am 31. Januar 1913. Noemi hat einen älteren Bruder und neun jüngere Geschwister. Der Vater musste, als illegale Geschäfte ans Licht kamen, Italien verlassen. In Amazonien brachte er es mit dem Anbau von Kakao zu neuem Wohlstand.

Vincenzo ist autoritär und durch und durch Geschäftsmann. Zeit für seine Kinder findet er kaum, aber eine gute Ausbildung, dafür sorgt er. Noemi wird auf die Schule der Dorothea-Schwestern nach Manaus am Amazonas geschickt und blüht auf. Mit 16 hat sie ihren Abschluss in der Tasche und im Herzen den Wunsch, Ordensfrau zu werden. Die Eltern sind entschieden dagegen. Sie haben andere Pläne. Um also die Tochter von ihren Klosterphantasien abzubringen, wird sie zurück nach Manaus an das Lehrerinneninstitut geschickt. Neben dem Studium engagiert sie sich in ihrer Kirchengemeinde. Der Pfarrer bittet die Studentin, den Religionsunterricht zu organisieren. Gerne sagt sie zu. Nach dem Studium steht sie mitten in der Welt und ist Lehrerin. Weil sie aber in ihrem kirchlichen Engagement in der Pfarrgemeinde ständig

auf die prekäre gesundheitliche Situation der armen Bevölkerungsschicht stößt, weil sie erkennt, dass es diesen Menschen vor allem an ganz konkreter medizinischer und sozialer Hilfe fehlt, lässt sie sich zur Krankenschwester ausbilden.

Und ihren Traum vom Ordensleben hatte sie nie aufgegeben. 1946, mit 33 Jahren, findet sie Kontakt zu den Anbeterinnen des Blutes Christi, die aus den Vereinigten Staaten kommend in Brasilien ihre erste Niederlassung eröffnen. Immer noch gegen den Willen der Familie, aber nun unabhängig tritt sie dieser Gemeinschaft bei und absolviert ihre zweijährige Ordensausbildung in den USA. Zurück in Brasilien geht sie mit Begeisterung an die Arbeit – zunächst in Manaus und ab 1972 in Altamira. Serafina, wie sie nun heißt, gibt Unterricht an der Abendschule, kümmert

sich um Ordenskandidatinnen und engagiert sich für die Armen.

Serafina ist Realistin, und das heißt für sie, mit Gott zu rechnen. Bei allem, was ihr an Problemen und Herausforderungen begegnet, vermutet sie, dass Gott ihr in dieser Situation etwas sagen will. Und bei jener Begegnung mit Benedita wird ihr klar, welche Botschaft Gott für sie hat: Sei ganz für Menschen wie Benedita da, für die, die nichts haben. Die am allermeisten auf Hilfe angewiesen sind.

Frei für die Armen

Die Baustelle der Transamazônica, das Versprechen auf Land entlang der Straße lockt Tausende in jene fast unbesiedelte Gegend. Die Menschen hoffen auf ein Stück Land, auf ein bescheidenes Auskommen.

Serafina bittet ihre Vorgesetzten, den Dienst in der Schule quittieren zu dürfen, um sich ganz den Armen zu widmen. Von nun an ist sie eher in den Hütten der Slums, auf der Baustelle und auf Urwaldpfaden zu finden als in ihrem Ordenshaus. Sie bittet bei INCRA, der

nationalen Behörde für Siedlung und Agrarreform, um ein Haus. Es ist ein einfaches Haus, bescheiden, aber es wird durch Serafinas Engagement zur Heimat für Frauen wie Benedita, die aus dem Hinterland kommend auf ihre Entbindung warten. Bald geben ihr die Menschen einen neuen Namen: Engel der Transamazônica nennen sie die Schwester bis heute. Und Serafina ist viel unterwegs. Sie klopft an die Hütten von Prostituierten, sie verurteilt nicht. Sie hilft, wo ihr Not entgegenschreit. Und sie ist sich nicht zu schade, für die Armen betteln zu gehen. Missverständnisse und Misserfolge geben ihr zu Denken, doch sie halten sie nicht auf. Sie träumt von einem größeren Haus für ihre Frauen und von einem zweiten, wo Obdachlose einen Platz finden. Aber sie erfährt, dass große Visionen oft an kleinen Details scheitern, dass Frömmigkeit und guter Wille allein noch kein Haus aufrichten. Sie bleibt eine visionäre Realistin und geht den Weg der kleinen Schritte auf ein große Ziel zu. Bei den Missionaren vom Kostbaren Blut findet sie Verbündete für ihre Idee. Dom Erich Kräutler, der damalige Bischof vom Xingu,

dessen Neffe, P. Erwin Kräuter, und P. Fritz Tschol unterstützen sie. Am 13. Mai 1984 kann sie die Casa Divina Providência eröffnen, ein großes Haus aus Stein mit Platz, wo die Frauen nicht nur leben, sondern auch in Kinderpflege und Haushaltsführung ausgebildet werden können. Wenig später wird ein zweites Haus eröffnet. Sie nennt es Refúgio São Gaspar. Es dient als Heim für die Ärmsten der Armen, für jene, die obdachlos und krank sind. Heute nennen es die Menschen der Einfachheit halber „Sr. Serafinas Haus“. Und sie sind überzeugt: „Gott sorgt für dieses Haus“, denn es sind nicht so sehr die Spenden aus Europa, die das Werk Serafinas am Leben erhalten. Es sind einfache Leute aus Altamira und dessen Umland, die von ihrer Ernte etwas geben für Serafinas Haus.

Ein nachhaltiges Lebenswerk

1986 feiert Serafina ihr 40. Professorejubiläum. Es wird für sie zum Schwanengesang, denn wenig später diagnostizieren die Ärzte Lymphdrüsenkrebs. Sie stirbt am Fest des heiligen Kaspar, am 21. Oktober 1987 in Manaus.

Die Menschen am Xingu, die einfachen Leute vor allem, haben Serafina auch nach fast 25 Jahren nicht vergessen. Sie halten die Erinnerung an den Engel der Transamazônica wach. Die Älteren, die sie gekannt haben, erzählen den Kindern von ihr. Und die hören erstaunliche Geschichten aus jüngster Zeit. So manche, erzählt man, hätten auf die Fürsprache dieser entschiedenen Frau wunderbare Hilfe und Heilung erfahren. Der Seligsprechungsprozess ist eingeleitet. Und ganz offensichtlich trägt Sr. Serafina von dort, wo sie jetzt ist, weiter Sorge um ihr Werk, denn im Refúgio São Gaspar erhalten bis heute tagtäglich etwa 100 Menschen Hilfen. Die Casa Divina Providência ist als Ort der Menschlichkeit und praktischer Liebe weit über die Grenzen von Altamira hinaus bekannt. Das sei der größte Erweis ihrer Heiligkeit, meinen Kenner in dieser Stadt, die mit dem Bau des Megastaudamms Belo Monte eine neue Welle von land- und mittellosen Zuwanderern erwartet.



Noemi Cinque als Studentin 1932.



Noemi Cinque als junge Ordensfrau 1948.



Sr. Serafina wenige Jahre vor ihrem Tod.

Rast an den Quellen des Lebens



„Abwun d` beschmaja“, „Vater unser“, so betete Jesus in seiner Muttersprache, in Aramäisch. Im Kloster St. Elisabeth befasste sich eine Gruppe eine ganze Woche lang mit dem Gebet Jesu. Einer der Teilnehmer, Thomas Wagner, erzählt, wie es ihm dabei erging.

Als Familienvater und Unternehmer, der sein tägliches Brot mit dem Leitung eines Betriebs für Unterhaltungselektronik verdient, ist das letzte Jahresquartal geprägt durch viel Arbeit und Zeiteinsatz. Für mich bedeutet das, eigene Bedürfnisse zu minimieren und meine Freizeit auf das Notwendigste zu reduzieren. In diesem Zeitabschnitt hoher Beanspruchung freue ich mich dann umso mehr, spirituelle Tage mit unserem Pfarrer Roland Breitenbach, einem Team aus unserer Schweinfurter Gemeinde sowie Mitchristen aus dem ganzen deutschsprachigen Raum verbringen zu dürfen.

Mittlerweile ist nach einigen Jahren der Teilnahme eine feste Gemeinschaft entstanden, in der neue Gesichter durchaus ihren Platz finden. Die spürbare Verbundenheit und der Geist des wohlwollenden Miteinanders erinnern an die Bildung der ersten frühchristlichen Gemeinden.

Schon lange vor dem eigentlichen Termin Ende Januar 2011 dachte ich immer öfters an den kommenden Aufenthalt im Kloster St. Elisabeth in Schaan. Vielen von uns ist dieser Ort zu einem echten Rastplatz geworden!

Das Vaterunser in seiner Originalfassung begleitet uns eine Woche lang. Jeden Morgen klingt es in seiner Frische und Originalität und hilft, uns mitten unter die Zuhörer Jesu zu versetzen und seinem Gebet zu lauschen.

Unser einwöchiger Aufenthalt ist klar in Gottesdienste, einer knapp einstündigen Meditation in Stille und Exerzitien gegliedert, die in diesem Jahr unter dem Motto: „Die Sprache Jesu – die Sprache der Menschen“ steht. Gemeinsam mit den Schwestern im Kloster beschäftigt sich unsere fast 50 Personen bunt gemischte Gruppe in diesem Kurs mit der sprachlichen Herkunft des Vaterunsers. Ein echter Rastplatz an der bald zweitausendjährigen Quelle, die uns immer noch frisches, lebendiges Wasser schenkt.

Pfarrer Roland Breitenbach entführt uns wie in jedem Jahr mit Innbrunst und Feingeist an die aramäischen Sprachwurzeln, an dem das Vaterunser in seiner heutigen bekannten Form entstanden ist. Immer mehr kommen wir zu einem tieferen Verständnis der Worte Jesu, die zu unserem Grundgebet geworden sind. Wir begegnen Dimensionen des Bundes, den ein liebender Gott in der Taufe mit uns geschlossen hat. Danach soll jeden Menschen die Möglichkeit gegeben werden, sich zu entfalten nach seinen Gaben und Möglichkeiten unter Wahrung der Menschenrechte aller.

Die Kombination aus Gebet, Stille, Vorträgen und der gemeinsamen Einnahme der mit sehr viel Liebe zubereiteten Mahlzeiten, erinnert mich an das Lied: „Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mit-

ten unter ihnen.“ Besonders die Vereinbarung, den Vormittag im Schweigen zu verbringen, ermöglicht mir Besinnung und Neuorientierung zugleich.

Diese mir in Fülle selbst geschenkte Zeit und Ruhe führen mich zur Erkenntnis, dass zum Glückseligsein nur wenig nötig ist. Ich nehme mir vor, in meinem zukünftigen Alltag Platz und Raum für eine tägliche Auszeit zu schaffen und mich in den Augenblicken der Stille gerne wieder an den Rastplatz in Schaan und die Menschen zu erinnern.



Im Gespräch Pfr. Roland Breitenbach.

TERMINE UND ANGEBOTE

Anbeterinnen des Blutes Christi

Anfragen/Anmeldung
Kloster St. Elisabeth
Duxgasse 55
FL-9494 Schaan

Tel.: 00423-239-6444
Fax: 00423-239-6445
Web: www.kloster.li
E-Mail: evangel@kloster.li

Eucharistiefeier

1. und 15. Mai, 5. und 19. Juni, um 11 Uhr

Die Eucharistiefeier am 1. Sonntag im Monat bereitet die Liturgiegruppe vor. Die am 3. Sonntag wird von der Kinderliturgiegruppe als Familiengottesdienst gestaltet und spricht besonders die Kinder an.
Ort: St. Elisabeth, Schaan

Auszeit

27. bis 29. Mai

Thema: Aufrecht gehen

Frauen in der Heilsgeschichte – damals und heute – bringen manche Geschichte ins Rollen. Es gilt, ihnen eine neue Stimme und Gestalt zu geben, den Schatz ihrer Erfahrungen zu heben und von ihrem Glauben zu lernen.
Leitung: Sr. Ruth Moll und Sr. Mathild Frick asc
Ort: St. Elisabeth/Schaan, Haus MdM

Jugendfahrt

22. bis 26. Juni

Jugendliche von 13 bis 17 Jahren machen sich auf den Weg durch Frankreich von Vézelay nach Taizé und lernen eine Ordensgemeinschaft sowie die Taizé-Spiritualität kennen.
Leitung: Peter Dahmen

Treffen „Angeschlossene Mitglieder“

5. Mai in Steinerberg

14. Mai in Rankweil

„Angeschlossene Mitglieder“, das ist eine ökumenische Gruppe von Menschen, die die Spiritualität der ASC-Schwestern an ihren Orten in Familie und Gesellschaft zu leben versuchen. Mit den ASC-Schwestern tragen sie dazu bei, dass die erlösende Liebe Gottes in der heutigen Welt sichtbar und spürbar wird. Leitung: ASC-A-Kommission

Gruppe „roter Faden“ (roFa)

6. bis 8. Mai

Diese ökumenische Gruppe junger erwachsener Christinnen und Christen aus dem deutschsprachigen Raum trifft sich zwei bis dreimal im Jahr, um mit Gleichgesinnten als Mensch und Christ zu wachsen, sich auszutauschen, aufzutanken und eigene christliche Wurzeln neu zu entdecken und zu vertiefen.
Leitung: roFa Team
Ort: St. Elisabeth, Schaan, Haus MDM

Taizégebet

4. Mai und 1. Juni, 19.30 Uhr

Ein ökumenisches Gebet für alle, die aus der Stille und aus meditativen, oft wiederholten Gesängen und kurzen Bibeltexten für den Alltag Kraft schöpfen möchten.
Ort: St. Elisabeth, Schaan

TERMINE UND ANGEBOTE

Missionare vom Kostbaren Blut

Exerzitienhaus Maria Hilf, Kufstein
Tel.: 0043-(0)5372-62620
E-Mail: maria-hilf-kufstein@utanet.at
Web: www.maria-hilf-kufstein.at

Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
Tel.: 0049-(0)8265-91183-0
E-Mail: Baumgaertle.p.josefat@online.de
Web: www.baumgaertle.de

Treffen „Weggemeinschaft“

Leben und Glauben teilen in der Spiritualität des Blutes Christi.

Ort: Maria Hilf, Kufstein

vierzehntägig, mittwochs um 20.15 Uhr

Info: Margarete Buchauer,
Tel.: 0043-5372-63870

Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle

5. Mai und 9. Juni von 14 bis 16 Uhr

Leitung: P. Willi Klein cpps,
P. Georg Wiedemann cpps

Ort: Pfarrzentrum Hl. Kreuz, Traunstein

jeweils zweiter Mittwoch eines Monats,
Info: Rosmarie Hartl, Tel.: 0049-861-3457

Sternwallfahrt

2. Juli 2011

Zur alljährlichen Sternwallfahrt nach Maria Baumgärtle laden die Anbeterinnen des Blutes Christi und die Missionare vom Kostbaren Blut ein.

Information: Kloster Baumgärtle
Ort: Maria Baumgärtle

Exerzitien für Priester und Diakone

28. August bis 2. September 2011

Thema: „Christus, Dein Wunder in mir ist Dein Vertrauen und Dein imm neu geschenktes Verzeichen.“ Gemeinsame Eucharistiefeier, Laudes und Vesper, eucharistische Anbetung, Schweigen.

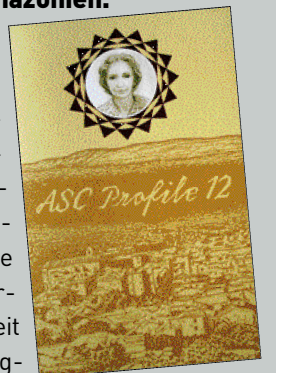
Leitung: P. Willi Klein cpps
Ort: Maria Hilf, Kufstein

Buchtipp

**Engel von Transamazonien.
Serafina Cinque**

Dieses Büchlein von Sr. Marilia Menezes ist die Lebensgeschichte einer visionären Realistin. Seite um Seite lernen Sie eine Ordensfrau unserer Zeit kennen, deren bewegtes Leben so spannend nacherzählt ist, dass Sie die brasilianische Realität beim Lesen zu spüren beginnen.

113 Seiten; Preis: 10,- CHF, 7,80 €
Das Büchlein ist über die ASC-Schwestern, Kloster St. Elisabeth, Schaan zu beziehen.



Unsere Verstorbene

Sr. Scholastika Lohr asc + humorvoll und schlagfertig

Immer wieder staunten alle im Josefsheim in Röthenbach, wie Sr. Scholastika Lohr in ihrem hohen Alter das Leben meisterte. Vor zwei Jahren feierte sie mit großer Freude und Dankbarkeit ihren hundertsten Geburtstag. Die zunehmende Alterschwäche und Krankheiten nahm sie tapfer an. Ihr Leben lang zeichnete sie sich durch Liebe, Freundlichkeit, Humor, Zufriedenheit und Schlagfertigkeit aus. Diese Eigenschaften, die sie zum Liebling der Gemeinschaft machten, hat sie trotz Krankheit bis zuletzt nicht verloren. Sie war allen ein Vorbild als liebe und fröhliche Frau.

In ihrem Geburtsort Denkingen waren in ihrer Jugend Anbeterinnen als Kindergärtnerinnen und Krankenschwestern tätig. Nach dem Tod ihrer Mutter halfen ihr die Schwestern, diesen schweren Los zu tragen. So erwachte in ihr



Sr. Scholastika auf ihrem 100. Geburtstag im Kreis ihrer Mitschwestern.

der Wunsch, selbst Schwester dieser Gemeinschaft zu werden. Als reife, junge 27-jährige Frau trat sie 1936 in Schaan ein. Trotz vieler Schwierigkeiten und Probleme, die das Leben mit sich brachte, behielt sie ihr sonniges Wesen, das sie von ihrem Vater geerbt hatte. Mir ihrer Kochkunst verwöhnte sie die Schwestern und besonders

die Missionare vom Kostbaren Blut. In verschiedenen CPPS-Gemeinschaften kochte sie gern, besonders im Generalhaus in Rom und im Noviziat am Schellenberg. Das waren für sie die schönsten Jahre ihres Lebens.

In der Nacht zum Neuen Jahr 2011 nahm Sr. Scholastika von uns Abschied für immer. **map**

Sr. Theresia Gehrler asc + Gott im Menschen anbeten

Von Anfang ihres Ordenslebens an hat Sr. Theresia Gehrler die Sendung und Spiritualität der Anbeterinnen verstanden – Gott anbeten in jedem Menschen. Als Jugendliche sah sie, wie die Schwestern ihre Spritualität lebten, da sie in Rankweil die Hauswirtschaftsschule der ASC besuchte. „Auch ich wollte so eine werden“, erinnerte sie sich. Mit 18 trat sie 1932 in Schaan der Gemeinschaft bei. Als junge, begeisterte Ordensfrau unterrichtete sie fast vierzig Jahre lang Mädchen in Steinerberg, einige Jahre in Spanien und in Grellingen in der Schweiz. An diesen Orten war sie nicht nur ei-

ne geschätzte und geliebte Lehrerin, sie bemühte sich zu erfahren, was dem anderen wehtut, welche Sorgen, Ängste, Engen und Nöte sie belasten. Und sie trug durch helfende und gütige Zuwendung dazu bei, diese Schmerzen zu mildern oder zumindest erträglich zu machen. So betete sie Gott tagtäglich in den Menschen an. Nach der Pensionierung wurde Sr. Theresia nach Rankweil versetzt und Leiterin im Herz-Jesu-Heim. Gegen Schluss ihres Lebens stellte sie zufrieden fest: „Ich habe zwar ein bewegtes Leben hinter mir, würde aber den gleichen Weg wieder wählen!“



Sr. Theresia Gehrler „Ich würde den gleichen Weg wieder wählen.“

Am 2. Februar 2011 rief sie Gott in ihrem 97. Lebensjahr in seine ewige Heimat. **map**

IMPRESSUM

Eigenteil

Anbeterinnen des Blutes Christi
Missionare vom Kostbaren Blut

Redaktion:

P. Thomas Wunram cpps,
Johannwarthstraße 7,
D-33014 Bad Driburg
E-Mail: Wunramcpps@email.de

Sr. Marija Pranjić asc
Kloster St. Elisabeth,
FL-9494 Schaan
Tel. 00423-239 64 44,
E-Mail: marija@kloster.li

Bestellung/Zahlung CPPS:

für D: Missionshaus Baumgärtle,
87739 Breitenbrunn, Tel. 08265-
9691-0, Bankverb.: Liga Augsburg,
Blz. 750 903 00 Konto-Nr. 149 578,

für A: Kolleg St. Josef,
Gyllenstormstraße 8,
5026 Salzburg-Aigen,
Bankverb.: Postscheckkonto Wien
7.948.653.

für LI/CH: Missionare vom
Kostbaren Blut Missionshaus,
FL-9488 Schellenberg.
Bankverb.: Postscheckamt
St. Gallen, 90-2904-3.

Bestellung/Zahlung ASC:

für D:
Anbeterinnen des Blutes Christi,
Josefsheim, 88167 Röthenbach
Bankverb.: Schwestern asc,
Raiffeisenbank Westallgäu,
Blz. 733 698 23,
Konto-Nr. 211 583,

für A: Schwestern asc,
Herz-Jesu-Heim
68830 Rankweil,
Bankverb.: Raiffeisenbank
Rankweil, Blz. 374 61,
Konto-Nr. 66.498,

für LI/CH:
Anbeterinnen des Blutes Christi
Kloster St. Elisabeth, FL-9494
Schaan, Bankverb.: Schwestern asc,
LLB, D-Konto 202.341.05
Konto: 90-3253-1

Jahresbezugspreis: 12,90 Euro,
25,00 Franken [CH/LI]

Litho und Druck: LVD Limburger
Vereinsdruckerei, Senefelderstr. 2,
D-65549 Limburg.

Objekt 27/28